

Muli bwanji? - wie geht es Dir?

Ddili buino, kaya inu? - Es geht mir gut und Dir?

Das ist die gängige Anrede hier in Malawi. Wenn man beispielsweise etwas einkaufen geht, begrüßt man sich zunächst auf diese Weise und redet eventuell kurz, besonders dann, wenn man die Person ein wenig kennt. Das zeigt schon ein wenig die Mentalität dieses kleinen Landes: Die Menschen sind sehr freundlich, hilfsbereit und gastfreundlich. So hört man öfters, dass man sich z.B. keine Sorgen machen muss, falls man (v.a. in der Regenzeit, die gerade herrscht) mal mit dem Jeep stecken bleibt. Es werden sich immer genug hilfsbereite Malawier finden, die einem helfen. Ein wenig erinnert es mich hier die Szenen aus Jamaika in dem Film "Cool runnings" (der übrigens sehr empfehlenswert ist :). Auch das Klischee, dass die Menschen hier arm, aber dennoch sehr fröhlich sind, erlebe ich genau so. Was mich sehr erstaunte (und Euch vielleicht auch, wenn Ihr die Bilder seht) ist, wie grün es hier im Moment ist. Es erinnert an unseren Frühling: alles wächst und gedeiht. Da auf die Regenzeit jedoch über ein halbes Jahr Dürre folgt, sieht Malawi nach der Regenzeit natürlich anders aus.



Jeder Tag, den ich hier verbringe, ist sehr intensiv und voller neuer Erfahrungen.

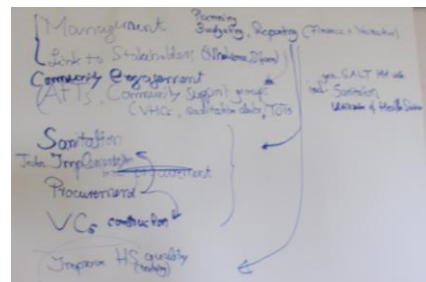


Ich begleitete die ersten zwei Wochen Dr. Jochen Bitzer vom Difäm (Leiter der Gesundheitsdienste) und bekam damit einen einzigartigen Einblick in die Entwicklungszusammenarbeit. Schnell wird einem bewusst, dass dieselben Regeln, wie die Wirtschaft gelten. Wie in jedem Unternehmen hat man Projekt mit Projektmanagement, Budgets, Implementation Plans, Personalentscheidungen und Vertragsverhandlungen zwischen Geldgebern und ausführenden



Organisationen im Land. Ich bin beeindruckt, wie professionell alles von statten geht und wie jeder Kleinigkeit (z.B. im Budget) auf den Zahn gefühlt wird.

So war ich die ersten Tage ich in der Hauptstadt Lilongwe (wobei man sich hier keine Mega-Metropole vorstellen sollte, sondern eher das Klima einer mittelgroßen Stadt herrscht).



Vor allen in der zweiten Woche ging es dann "in the field" wie es im Projektmanagement-Jargon heißt: Mit Jeeps besuchten wir Dörfer, in denen das Projekt aktiv ist, kontrollierten die gebauten Latrinen (sog. VIPs= Ventilated improved pit latrines) und führten Interviews mit den Dorfbewohnern. Mein Job war es, Daten zu verifizieren (Baseline der vorhandenen Toiletten) und Interviews zu filmen. Besonders



letzteres zog natürlich sehr große Aufmerksamkeit auf sich. Die ländliche Bevölkerung ist sehr nett, aber auch sehr arm. Oft war ich mit meinen Aufgaben so beschäftigt, dass ich mir kaum Gedanken darüber machen konnte, als ich dann aber wieder im Jeep saß und durch das Fenster zurück schaute, wie die Kinder mit fröhlichen hoffnungsvollen Augen dem Jeep winkend hinterherliefen und "Masungu" (was „weißer“ heißt, aber, wie ich finde, eine viel weitreichendere Bedeutung hat) riefen, da erfüllte es mich mit tiefer Traurigkeit, welch vergleichbar geringe Chancen diese Kinder haben.



Ich fuhr diese Tage dann nicht zurück nach Lilongwe, sondern übernachtete in Nchisi (in google maps: 13 21 8 S 33 55 8 E). Auch hier traf ich wieder sehr freundliche Menschen. Nach nur einer Woche habe ich 10 Nummern mehr in meinem Handy und kann schon ein bestimmtes Essen auf Chichewa bestellen (ndikufuna nzima ndi njama nkuku= ich will Meisbrei mit Hähnchen)!. Es geht sehr schnell, sich hier mit den Menschen anzufreunden. Mit der hiesigen Pünktlichkeit und Arbeitsmoral gelingt mir das aber wohl nie. Obwohl ich ja gestehen muss, selbst nicht der pünktlichste Mensch auf Erden zu sein: es ist kein Vergleich zu Malawi. Eine Stunde Verspätung ist eher die Regel als die Ausnahme. Die Uhren (auch die "Stechuhren") gehen hier einfach deutlich langsamer.

Nun sitze ich wieder in Lilongwe auf warte auf meine Weiterreise ins Krankenhaus (die Planung änderte sich spontan noch einmal, man muss hier einfach spontan sein), wo ich wohl recht andere Dinge erleben werde. Ich bin gespannt.

Ich grüße Euch ganz herzlich und freue mich darauf Euch bald mehr erzählen zu können und vor allem auch mehr davon zu hören, wie es Euch so geht!

Euer Bernhard